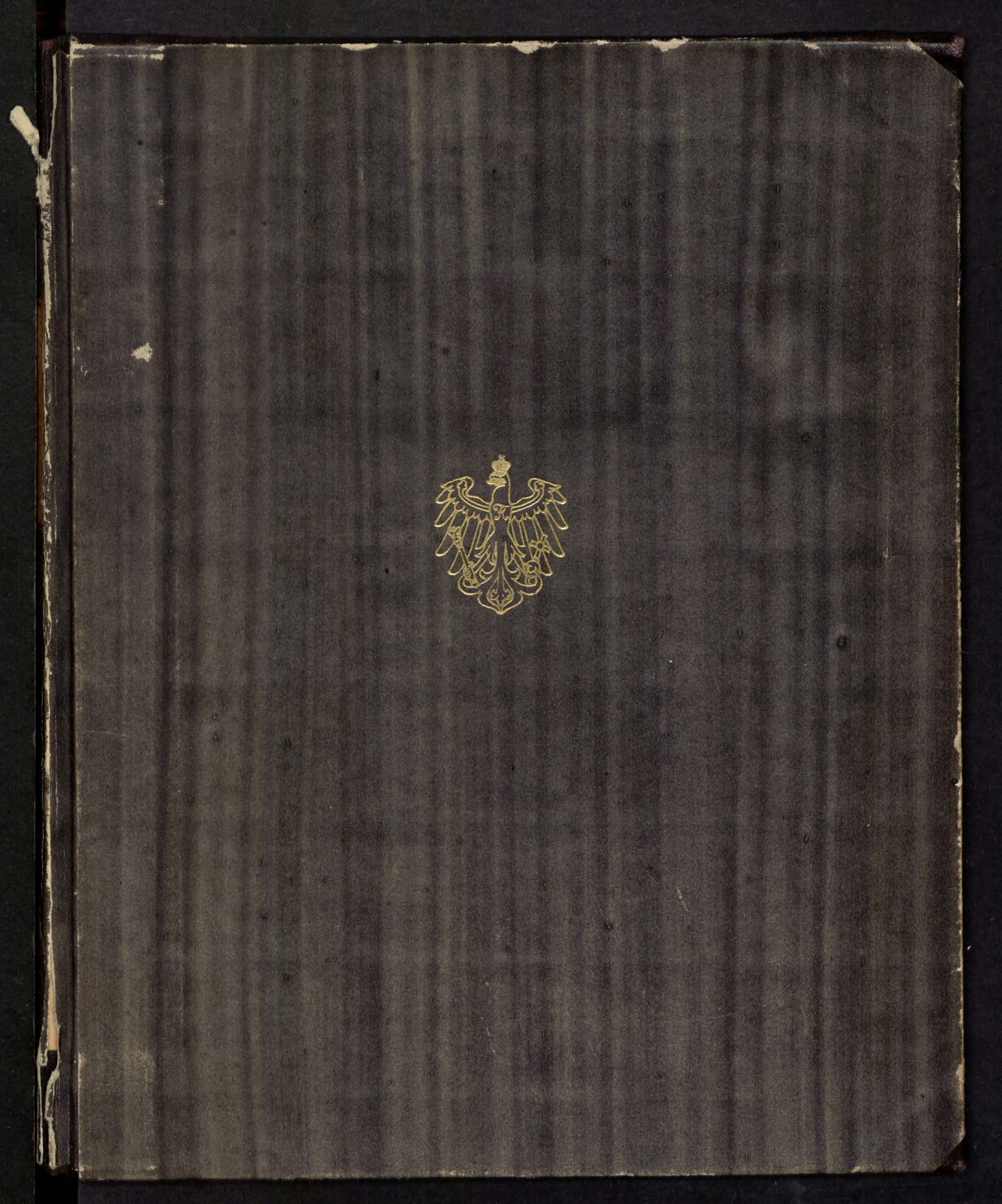
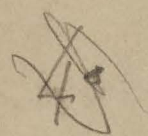
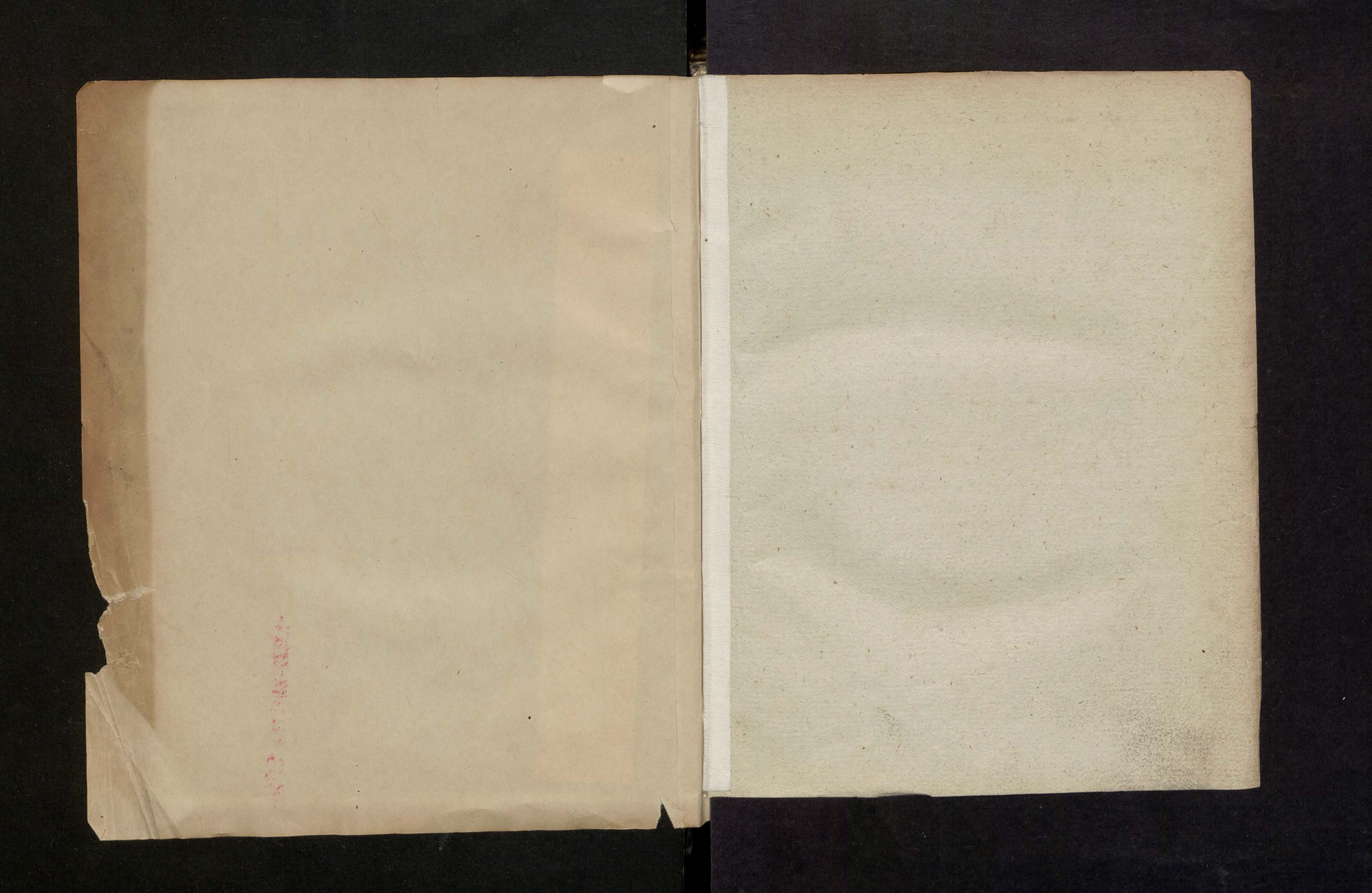





Biblioteka Jagiellońska
stdr0011426



Der Königlichen Polnischen Wahl Staats-MAXIM, oder Politisches Bedencken/

Was zu einem und andern mahle bey sothaner Wahl ist practiciret worden.

Zu reiffem Erwegen unpaßioniret vorgestellet.

Gedruckt im Jahr 1697.

Es seynd ingemein zwey Arten zu einem Reiche zu gelangen / nemlich die Erbfolge und die Wahl. Nun seynd die Politici nicht einig/ welche Art vor die beste zu halten/ und der andern fürzuziehen sey. Es ist auch diese Controvers so schlechter Dinge nicht zu entscheiden/ weil so wol die eine als die andere Art ihre Vortheile und Mängel hat; Davon ein Gelehrter lesen kan Barclajum l. 1. Argen. und Arnisæum l. 1. Polit. c. 9. Zwar wenn man bey der Wahl bloß auf des Reichs Nutzen und auf die Qualitäten und Capacität eines Candidaten sein Absehen richten würde/ oder wenn die Wehlenden ohne alles privat Absehen und Eigennutz solches Werck vornehmen solten / so würde ohne Zweiffel die Wahl der Erbfolge in einem Reiche vorgehen/ weil so dann der Würdigste und Geschickteste darzu gelangen / und des Reichs Nutz und Wohlfahrt vor allen Dingen befördert werden würde. Aber weil solches meist nicht geschiehet/ sondern nach gemeiner Art der Menschen auch bey solchem Wercke die privat Affecten und der Eigennutz die Oberhand hat/ indem die Wehlenden/ wenn sie zur Pracht und Hochmuth geneigt und doch arm dabey/ sich offt von einem oder andern mächtigẽ Ausländer (wie in Polen) mit Gelde oder andern grossen Versprechen bestechen lassen/ und also aus einem privat Interesse, so nicht auf des Candidaten Qualität oder des Reichs allgemeinen Nutzen gerichtet ist/ ihr Votum geben/ und/ ihren Zweck zu erlangen/ allerhand Intriguen und Unruhe anstifften / dahero öffters einem Reiche durch einen solchen erwehlten König mehr geschadet als genützet wird/ so wird die Erbfolge billich der Wahl fürgezogen.

zogen. Denn die Beweißgründe/ so der Wahl in einem Reiche beypflichten/ seynd zwar ansehnlicher und raisonabler, doch weil sie gemeiniglich nur auf Speculationen und in der Schulweißheit beruhen/ die Praxis und der Weltlauff aber meist eigennützig und interessirt ist/ nicht aber den allgemeinen Nutzen suchet/ hingegen Unruhe und Zerrüttungen verursachet/ so glaubet man/ daß die Succession oder Erbfolge in der praxi nützlicher ist; wie denn auch fast dahero in allen Reichen der Welt die Erbfolge/ nicht aber die Wahl/ im Brauche ist/ weil dadurch vielem Zwiespalt/ Krieg und Zerrüttungen abgeholffen wird. Denn wann man weiß/ daß dieser oder jener durch Recht der Geburt oder vermöge der Succession zum Reiche gehöret/ so wird keiner/ ob er sich gleich mächtiger oder klüger achtet/ so leicht nach solchem Reiche streben. Das Römische Teutsche Reich/ und das Königreich Polen/ seynd die zwey Reiche oder Monarchischen Staate in Europa/ und/ ich wolte sagen/ in der gantzen Welt/ welche vermittelst der Wahl ihre Regenten und Oberhäupter zu bekommen pflegen. In beyden bezeugen die traurigen Exempel/ daß man/ an statt der verhofften Ruhe und Glückseligkeit/ durch die Wahl offt mehr Krieg und Unglück überkommen hat/ da unruhige und boßhaffte Leute/ theils von innen/ theils von aussen/ zu Beförderung ihres Eigennutzes sich solcher Gelegenheit bedienet/ und durch allerhand Practiquen viel und grosse Unruhe und Verwirrung angestifftet und verursachet haben. In dem Römischen Teutschen Reiche haben hiebevor fürnehmlich die Römischen Päbste viel Unglück vermittelst der Wahl der Teutschen Käyser gestifftet/ indem sie immer einen Käyser wider den andern wehlen lassen/ wenn ihnen sonderlich einer nicht angestanden/ und sich ihren Practiquen widersetzet hat; wie es also Käyser Heinrichen den Vierten ergienge. Offtmal sind ihrer zwey und mehr auf einmal erwehlet worden/ wie zu Zeiten Caroli IV. und Adolphi Nassovici geschahe. Sonderlich ist das lange achtzehenjährige Interregnum dessen ein sattsames Zeugnis/ da die Päbste verhinderten/ daß binnen solcher Zeit kein Römischer Käyser kunte gewehlet werden/ weil sie auf solche Art im Trüben am besten fischen kunten; dadurch aber Teutschland fast zu einer Mörder-Grube gemacht ward/ wie aus den Geschichten selbiger Zeiten mit mehrern kan ersehen werden. Gleichwie aber Teutschland/ nachdem es eine geraume Zeithero den nützlichen Rath gefasset/ mit der Wahl des Römischen Käysers bey der Ostreichischen Familien zu bleiben/ diesem Unheil meist entgangen; Also ist hingegen das Königreich Polen annoch der Schau-Platz/ allwo die Schädlichkeiten und Inconvenientien/ so bey Erwehlungen der Könige zu entstehen pflegen/ mit Betrübnis zu sehen seyn. Es ist das Königreich Polen im 15ten seculo, und da sich der dritte periodus sothaner Könige/ nemlich der Jagellonier anfieng/ erst zu einem Wahl-Reiche worden/ wie solches Hartknoch de Republica Polonica wider die Polnischen Scribenten ingemein erweiset; massen man hiebevor alsdann nur zur Wahl geschritten/ wenn ein Geschlechte ausgegangen war/ sonsten aber succedireten sie einander/ wie denn die Piasti vom neundten seculo nach Christi Geburt biß zum funffzehenden einander in der Ordnung nachgefolget seyn. Mit sothaner Wahl nun fänget sich die Zeit an/ daß die Polen in Erwehlung ihrer Könige sonderbahre Staats-Streiche ausgeführet/ oder zum wenigsten zu thun intendiret haben. Die Wahl wird durch die Senatoren/ welche aus Bischöffen/ Woywoden/ Starosten/ Castellanen und Cron-Officianten bestehen/ ingleichen durch den gantzen Adel verrichtet/ welche hier nicht so wohl durch ihre Landbothen/ als in Person der Wahl beywohnen und solche verrichten. Wer nun bey diesen allen in die gröste Consideration ein und andern Absehens halber kömmt/ der trägt die Crone davon; wiewol es auch geschicht/ daß die Wahl bey zweyen gleich ist/ da pflegen solche Partheyen einander zu verfolgen und grosse Zerrüttungen anzurichten. Denn man hat bey jeder Wahl angemercket/ daß entweder das Privat-Interesse einiger der wehlenden Senatoren und Adels

dels/ welche meist durch Bestechungen darzu gebracht werden/ daß
sie eines oder des andern Parthey halten/ den Platz behält/ wie also
Hertzog Heinrich von Valois aus Franckreich König in Polen ward;
oder es dringet das allgemeine Interesse und des gantzẽ Reichs Nutz
vor/ fürnemlich zu der Zeit/ wenn die Noth die Polen einen capa-
blen König zu wehlen dringet/ wie bey der Wahl Johannis III. von
Sobiesky geschahe; ingleichen wenn die interessirten Partheyen der
Senatoren sich über einen König nicht vergleichen können/ daß als-
denn der Adel vordringet/ und provisionaliter die Wahl verrichtet/
wie zu Zeiten Königs Michaëlis Wisniowitzky sich begabe. Und
endlich so kan eine vermischte Wahl dieses genennet werden/ wenn
so wol ein privat-Interesse, zum Exempel der Päbstlichen Clerisey/
und ein allgemein Staats-Absehen zugleich/ die Wahl befördert/
wie mit Jagellone Hertzog in Litthauen geschahe/ ingleichen/ wie
bey des Königlichen Schwedischen Erb-Printzens Sigismundi
Wahl zu ersehen ist/ da die Papisten meyneten/ hierdurch ihre Re-
ligion in Schweden wieder zu pflantzen/ die Polen aber vermeyne-
ten/ wo nicht gantz Schweden/ doch etliche Provintzien dadurch an
das Königreich Polen zu bringen/ wie denn also die Provintz Est-
land bey der Wahl und Pactis conventis von den Polen bedungen
ward. Denn wenn ein Protestirender Fürst zur Wahl kömmt/ o-
der wol gar zur Cron allda gelanget/ so muß man nothwendig schlies-
sen/ daß dadurch ein Staatsstreich vor die Päbstliche Religion in-
tendiret werde; massen der Pabst in solchem Reiche durch sein Geld
und Creaturen ja eben so viel vermag/ als er wol hiebevor in Teutsch-
land vermocht hat.

Die Sachen nun etwas nach der Ordnung zu beschauen/ so
war Jagello im vierzehenden seculo Hertzog in Litthauen ein Heyde
und unbeweibet/ und weil verglichen war/ daß eine von des Königs
Ludwigs/ der zugleich König in Ungarn und Polen war/ seinen Töch-
ter solte bey der Polnischen Cron bleiben/ so ließ man die erstgebor-
ne Mariam mit ihrem Gemahl Sigismundo, Käysers Caroli IV.

Sohne/ fahren/ und nahm die andere/ Nahmens Hedwig/ die zwar
ebenfals schon versprochen war an Hertzog Wilhelmen von Oe-
streich; er muste aber die Braut/ nebst der Hoffnung zur Cron/ auch
quittiren/ und ward sie ermeltem Jagelloni Hertzoge von Litthauen
zur Gemahlin gegebẽ. Hierauf ward er zum Könige in Polen erweh-
let/ mit dem Bedinge/ daß er zuförderst nebst seinem Hertzogthume
Litthauen die Heydnische Religion muste fahren lassen. Fürnemlich
aber ward dieser Staatsstreich damit gethan/ daß Hertzogthum Lit-
thauen mit ihrer Cron zu verknüpffen/ so auch nachgehends erfolgete;
gestalten Jagello, der hernach als ein Christ Uladislaus hieß/ solch
sein Hertzogthum zwar damalen seinem Bruder Schirkello zur
Lehn gab/ aber da Alexander, auch Hertzog in Litthauen/ zu anfan-
ge voriges seculi zur Cron Polen erhaben wurde/ ward bedungen/
daß Litthauen von der Zeit an der Cron Polen stets einverleibet seyn
solte. Dahero seine Nachkomen bey der Cron Polen gelassen wur-
den/ theils/ damit Litthauen ihnen beständig bliebe/ theils auch
weiln sie/ nemlich Sigismundus I. und Sigismundus Augustus, sehr
qualificirte Herren waren; wie man denn daraus ersiehet/ daß man
in der Polnischen Wahl von der Königlichen Familien nicht leicht
abgehet/ bevorab wenn es einige Staats-Raison dabey abgiebet.
Da nun aber solcher Jagellonische Männliche Stamm mit König
Sigismundo Augusto 1572. abgienge/ gab es ein ziemlich langes
interregnum in Polen/ und ward wegen der Wahl eines Königs
viel gestritten. Endlich drunge das Frantzösis. Geld durch/ und ward
also ein König nach einiger Senatoren privat Interesse 1574. erweh-
let/ nemlich Heinrich/ Hertzog von Anjou Königs Caroli IX. in
Franckreich Bruder. Aber weil ihn der Polen humeur, ingleichen
dieses Reichs seltzamer Zustand wenig vergnügete/ und des König-
reichs Franckreich Añehmlichkeit vor dem rauhen Polnischen Clima-
te ihm in Hertzen und Sinne lag/ gieng er kaum nach viermonatli-
chem Reiche noch 1574. da er vernommen/ daß sein Bruder König
Carol in Franckreich ohne Erben verstorben were/ heimlich durch.

Darauf thäten sich bey der neuen Wahl wieder unterschiedliche Candidaten herfür/ sonderlich Käyser Maximil. II. und Stephan Bathori Fürst von Siebenbürgen/ derer jeglicher auch von seinem Anhange vor König ausgeruffen ward. Da ließ sich nun bey den Senatoren und Ständen ein zweyfaches Absehen spüren. Welche Käyser Maximilianen wolten/ die thäten es ohne Zweiffel aus privat Ursachen/ weil es sonst dem Königreiche Polen nicht zuträglich seyn kan/ einen solchen zu ihrem Könige zu wehlen/ der durch seine Macht sie unters Joch bringen kan; die aber/so Stephanum Bathori zum Könige verlangeten/ hatten mehr ein Patriotisches Absehen/ theils das Fürstenthum Siebenbürgen mit Polen zu verknüpffen/ theils auch durch dessen tapffere Conduite Polen gegen seine Nachbarn in Furcht zu halten; wie denn auch dieser so wol den Krieg vor Polen glücklich geführet/ als auch das Justitz-und Militz-wesen in einen guten Stand gebracht hat. Denn weil dieser sich nach ergangener Wahl stracks selbst in Polen verfügte/ ward er vor Käyser Maximiliano, der sich verweilete zu kommen/ der Cron 1576. fähig; sonderlich weil er auch des letzten Königs Sigismundi Augusti Tochter/ als eine aus dem Jagellonischen Stamme/ zur Gemahlin nahm. Nach dessen Tode 1586. folgete diejenige fatale Wahl/ welche so wohl das Königreich Polen/ als auch Schweden und andere benachbarte Lande/ in grosses Unglück gesetzet hat. Damahlen wurden wieder ihrer zwey/ jeder von seiner Parthey/ zu Polnischen Königen erwehlet. Die wegen Privat-Interesse ihr votum gaben/ waren diejenigen/so Ertz-Hertzog Maximilianen wehleten; die aber/so der Cron Nutzen und Wohlfahrt/ auch die merita des Jagellonischen Stam̃es/ beobachten wolten/ darunter fürnemlich der Reichs-Cantzler und Cron-Feldherr Johann Zamoisky war/ kieseten den königlichen Printzen in Schweden Sigismundum, unter andern auch/weil er von Catharina einer Tochter Sigismudi Augusti, und also aus Jagellonischem Geblüte entsprungen war/ und bedungen sich/ daß er Estland von Schweden zu Polen bringen solte; und so

hatte

hatte man auch wohl die Hoffnung gemachet / entweder das Königreich Schweden gar dem Königreiche Polen dadurch anzuhängen/ oder doch durch dessen Macht und Beyhülffe sich grossen Vortheil zu schaffen; Hiernechst hatte der Pabst und die Päbstliche Clerisey in Polen dieses Sigismundi Wahl eussersten Vermögens befördert/ weilen sie in der gewissen Hoffnung stunden/ durch Hülffe dieses Catholisch gewordenen Königs das Königreich Schweden wieder zu reformiren / und unter des Pabsts Joch zu bringen. Es erhielte nun Printz Sigismund das Königreich Polen vor Ertz-Hertzog Maximiliano, welcher zu zweyen mahlen geschlagen und auch gefangen ward / im Jahr 1587. und regierete es noch bey Lebzeiten seines Vaters Johannis, Königs in Schweden. Weil ihm aber die Sachen nicht nach Wuntsch vorgeleget wurden / und ihm gleichsam ahnete/ daß er wohl sein Erb-Königreich damit verlieren dürffte / hat er noch bey Lebzeiten des Vaters das Königreich Polen wieder verlassen/ und in Schweden sich retiriren wollen/ zu dem Ende er eine Unterredung mit seinem Vater in Liefland anstellen liesse; Aber die Polen hielten ihn so feste/ daß er nicht entwischen kunte. Als auch nachgehends 1592. sein Vater Johannes gestorben/ gieng er in Schweden über/ um solches Königreich auch zu übernehmen; Aber weiln die Papisten ihn sich gantz eigen gemacht hatten/ und er durch ihre Anschläge die Religion in Schweden ändern/ auch den Ständen ihre Freyheiten nehmen / und keine gütliche Vorschläge deßwegen annehmen wolte/ kündigten ihme dieselben den Gehorsam nachgehends auf / und kröneten seines Vaters Bruder / Carolum, Hertzogen von Sudermannien, zum Könige in Schweden. Sigismundus, deme dieses nicht anders als höchst schmertzlich fallen kunte / fassete daher einen tödtlichen Haß wider seinen Vetter/ und wider das Königreich Schweden / und verfiel mit ihnen in schwere Kriege / die damahlen meist in Liefland geführet wurden. Solche Verbitterung erbete auch beyderseits auf Kinder und Nachkommen/ indem die Könige in Polen / als Sigismundus und seine Söhne Uladislaus und Johann Casimir, die Schweden vor

Rebellen / und ihre Könige vor unrechtmäßige und Usurpanten hielten/auch sich des Wapens und Tituls vom Königreiche Schweden gebraucheten; Die Könige in Schweden/ als Carolus und sein Sohn Gustav Adolph, hingegen bemüheten sich in ihrem Königreiche/ darzu sie einmal gelanget/ durch Gewalt der Waffen sich zu erhalten/ und führete nach seinem Vater Carolo auch Gustav Adolph deßhalber mit Polen schwehre Kriege. Sonderlich hat König Carol Gustav, der König Carols Tochter Sohn war / mit diesen Händeln viel zu thun gehabt / welche er auch durch einen schwehren Krieg von anno 1655. bis 1660. dermassen ausführete/ daß der König und das Reich Polen sich alles Anspruchs auf Schweden begeben musten. Und weil auch die Cron Dennemarck/ und ein Theil Teutschlandes/ in selbigen Krieg eingewickelt ward/ auch viel tausend Menschen darinnen umkommen sind/ so ist wohl zu glauben/ daß sothane Sigismundi Wahl ein fatales und höchst schädliches Thun gewesen sey / auch daß der Papisten Anschläge in solchen Fällen auf nichts/ als Eigennutz und Fortpflantzung ihrer Religion/ angesehen seyn/ daraus aber nichts anders / als Krieg und Blutvergiessen erfolgen kan. Doch es erhielten weder die Polen noch der Pabst und seine Clerisey ihren bey der Wahl Sigismundi gefasten Zweck auf keine Wege: denn weder das Königreich Schweden in Polnische devotion kam/ noch einiger Vortheil aus solcher Vereinigung erfolgete. Ja/ es war nicht müglig/ daß solche vereinigte Regierung dauren kunte / indem die Schweden ein Päbstliches Regiment zu dulden nicht kunten vermocht werden. Es überkamen zum wenigsten die Pohlen auch nicht die Provintz Estland. Am allerwenigsten kunten die Papisten das Königreich Schweden wieder zur Päbstl. Religion bringen/ sondern König Sigmund verlohr vielmehr sein Erb-Reich/ das Königreich Schweden/ und das Königreich Pohlen überkam hingegen schwere Kriege/ wodurch viel Millionen an Gelde consumirt/ viel tausend Menschen erschlagen/ viel Landschafften ruinirt / viel Vestungen verlohren / ja fast das gantze Königreich Pohlen in Schwedische Gewalt/ zumal bey

letz-

letztem Kriege / wäre gebracht worden. Weil nun also dieselbige Revolution wegen ihrer denckwürdigen Umstände der Mühe verlohnet/ und dergleichen Tragœdie noch einmal kan gespielet werden/ so kan man sie aus Herrn Samuel Puffendorffs Schwedischer Historia mit mehrern ersehen/ indem dieses ein avthentischer Scribent, der völligen Glauben verdienet. Weil nun der Papisten Eyfer ihre Religion bey allen Gelegenheiten fortzupflantzen unsterblich ist/ so hat so wohl das Königreich Schweden / als andere Staate Ursach/ auf die Wahl eines Königs in Pohlen sonderlich acht zu haben/ und mag männiglich an den Jammer und Noth gedencken/ welches Schweden und Pohlen dadurch empfunden/ indem beyde Reiche fast auf die siebentzig Jahr/ von 1592. bis 1660. gerechnet/ ausgenommen die darzwischen kommende Stillstände der Waffen/ daran zu kauen gehabt. Die Pohlen blieben auch in ihrer Königs Wahl bey des Königes Sigismundi Söhnen/ massen dem Vater erst 1632. Uladislaus, und hernach 1647. diesem der Bruder Johann Casimir folgete/ weil so wohl die Pohlen als Papisten ihr Vorhaben auf Schweden nicht wolten fahren lassen/ und nur auf Gelegenheit paßeten/ solch ihr Absehen ins Werck zu stellen. Der Letzte des Schwedischen Geschlechts der Könige in Polen war also Johann Casimir, Sigismundi jüngster Sohn/ welcher wunderliche fata gehabt: denn weil er wegen der andern Geburt keine Hoffnung zur Cron hatte / begab er sich in den geistlichen Stand / und wurde ein Jesuit, nach diesem ein Cardinal, endlich nach dem Todte seines Bruders/ König / und nahm auch dessen Witwe zum Weibe. Er hielte es mit Spanien wider Franckreich zu der Zeit / da Franckreich mit Spanien im Kriege begriffen war. Als er nach Spanien aus Italien schiffen wolte / wurde er durch Sturm an das Frantzösis. Ufer geworffen / und so bald gefangen genommen/ in welcher Hafft er 2. Jahr gesessen. Aber als Uladislaus sein Bruder inzwischen starbe / ward er aus dem Gefängnis auf den Thron erhaben. Endlich danckete er nach einer fast

zwan-

zwantzig jährigen unglücklichen Regierung 1668. gar vom Reiche ab / und gienge in Franckreich wieder ins Closter. Als nach seinem Abzuge die Pohlen 1669. zur Wahl schritten/ kamen so viel Prætendenten auf die Bahn / daß sich die Senatores wegen ihres vielerley wider einander lauffenden Interesse nicht vergleichen kunten. Aber weil der Adel fürnemlich sich erinnerte / wie die Wehlung eines Ausländern ihnen zeithero mit der Schwedischen Familie höchst unglücklich gewesen wäre / und sie nicht wusten / was vor Troublen bey der Mißhelligkeit der Senatoren entstehen möchten/ so fielen sie auf einen Piasten oder einheimischen König / nemlich den jungen Fürsten Michaël Wißniowitzky / welcher vom Vater aus dem Jagellonischen Stamme herstammete. Aber weil er zu gelinde und sanfftmüthig war / auch der Türcken-Krieg einfiel / der einen Martialischen König brauchete / ward er wenig geachtet/ ja/ wie man saget/ gar mit Giffte 1673. aus dem geräumet / und an dessen Statt der damahlige Feld-Herr Johannes Sobiesky gewehlet. Ob dieser nun wohl ein praver Soldat war / doch weil er dem Geitz so sehr nachhienge / und durch allzu grosse Geld-Plackerey sich bey allen Pohlen verhasst gemacht hatte / ist seine Familie bey vorgenommener Wahl wider lange Gewohnheit übergangen/ und von einigen der Frantzösis. Printz Conty/ von den andern und meisten aber der Churfürst von Sachsen Friedrich August zum Könige in Polen erwehlet worden. Bey welcher doppelten Königs-Wahl man wieder ein doppeltes Interesse verspüret. Die/ so auf ihren Privat-Nutz gesehen / und sich haben mit Gelde bestechen lassen/ haben ihr Votum dem Printzen Conty gegeben; Diejenigen aber/ so auf des Reichs besten ihr Absehen gehabt/ haben den Churfürsten von Sachsen gekieset/ weil dessen Capacität/ Reichthum und Macht die Sachen solches Reichs allein erhalten kan/ ob aber auch von der Päbstlichen Geistlichkeit ein Interesse mit eingemischet sey/ lässet man dahin gestellet seyn. Doch trauet man diesem Großmüthigen Printzen nicht zu/ daß er wider die Reichs-Gesetze/ wider

Verträge und Reversalien seine treuen Länder von ihren Religions-Feinden werde kräncken lassen. Und weil die Contysche Parthie sich nicht zur Ruhe begeben wil/ sondern unter der Hand neue Anschläge machet/ und ihre Parthie verstärcket/ so wird es wol ohne innerliche Zerrüttungen nicht abgehen. Und ist hierinnen diese Wahl derjenigen gleich/ darinnen Sigismundus, Königlich-Schwedischer Printz / jetzt vor hundert Jahren zum König erwehlet ward/ weil ihme aber Ertz-Hertzog Maximilian aus Östreich zum Gegen-Könige von einigen erwehlet wurde/ kam es zun Waffen / dergestalt/ daß ermeldter Ertz-Hertzog / welcher sich mit guten Trouppen in Person in Polen begabe/ von seinem Widerpart/ welche von Zamoiskio commandiret ward/ geschlagen/ gefangen und genöthiget wurde/ sich der Cron gäntzlich zu begeben. Womit es umständlich also hergegangen ist: Nach Königs Stephani Todt trenneten sich die Reichs-Stände nach ihrer unruhigen Art. Der Polnische Cantzler und Feldherr Zamoisky kiesete nebst seinem Anhange Sigismundum Johannis III. Königs in Schweden Sohn zur Crone. Diesem widersetzte sich die Soboroskische Faction, als des Cantzlers Erb-Feinde/ weil er auf Befehl des verstorbenen Königs dem Samuel Soborosky hatte den Kopff abhauen lassen/ und diese wehleten Ertz-Hertzog Maximilianen in Oestreich. Ein jeder von diesen zweyen nahmen die angetragenen Conditionen von ihren Chur-Herren an/ und bestätigten solche mit Eyden/ und rüsteten sich beyde/ auf emsiges sollicitiren und Anreitzen der Ihrigen/ die aufgetragene Königliche Crone zu behaupten. Jeder vermahnete und verbote dem andern aus seiner Gräntzen zu bleiben/ und nicht in sein Reich zu kommen/ oder man würde ihm mit Gewalt widerstehen. Doch drang Zamoisky, dem die meisten Bischöffe in Polen anhiengen/ durch/ und kam durch Dantzig in Polen. So kam der Ertz-Hertzog Maximilian mit seinem Kriegs-Heer/ so viel er dessen in Eyl können aufbringen/ auch hinein/ und belagerte die Stadt Crackau/ welche Zamoisky innen hatte. Es ward aber Maximilian

lian geschlagen/ und mit Hinterlassung des Geschützes aus Polen zu weichen gezwungen/ darauf er sich nach Schlesien zurück zoge/ und allda mit neuem Volcke verstärckete. Aber Sigismundus zog mit Triumph in Crakau ein/ und ward den 27. Decemb. 1587. gekrönet. Solches meldet Meteranus in Anno 1587. fol. 290. Andere/ als Herr Ziegler im Schau-Platze der Zeit fol. 23. schreiben/ daß sich Maximilianus mit einer starcken Armee fünff Meilen von Crakau gelagert/ und Mine zu einer Belagerung gemachet habe/ diesem sey Zamosky mit einer gleichen Armee entgegen gegangen/ welchen die Oestreicher zu erwarten sich nicht getrauet/ sondern sich in Schlesien bis an das Städtlein Pitschen 10. Meilen von Breßlau zurück gezogen / daselbst ist es wieder zu einem Treffen kommen: denn es stiessen daselbst die zum Succurs geschickten Ungarischen Trouppen zum Ertz Hertzog Maximilian, die aber wegen des langen Marsches gantz Krafftloß und ermüdet waren. Nichts desto weniger machte des Maximiliani Feld-Herr Lieutenant Stanislaus Stadnizi grossen Staat auf sie/ und riethe/ weil Zamosky ihnen war nachgerücket/ zum Treffen/ welches aber Melchior von Röder/ ein Schlesischer Freyherr und guter Soldat/ ernstlich widerrieth/ und daß man hingegen die Päsße/ sonderlich einen engen/ welchen der Feind paßiren muste/ wohl besetzen solte/ bis die Armee/ sonderlich die Ungarn/ ausgeruhet haben würden. Es ward aber dessen ungeachtet die Schlacht beliebet/ darinnen zwar Anfangs die Polacken von den Teutschen Reutern zimlich geputzet wurden/ es drunge aber Zamoisky mit seinem Nachzuge durch/ und erhielte das Feld/ darinnen auf Maximiliani Seiten dreytausend Mann blieben/ alle Bagage und Stücke verlohren wurden/ und er sich in das schlecht-befestigte Städtlein Pitschen retiriren muste. Darinnen wurde er gefangen/ auf das Castel Crasinsta/ uf den äussersten Polnischen Gräntzen in Volhinien/ geführet/ woselbst er über Jahr und Tag gefangen gesessen/ und muste er sich der Cron Polen eydlich absagen. Also wurde Sigismundi Cron durch Unterdrückung seines

Gegen-Königs befestiget. Diese Begebenheit ist merckwürdig/ weil es bis hieher in Polen sich nicht begeben/ daß es zu solchen Extremitäten gekommen. Ob es nun aber bey jetziger doppelten Wahl auch zun Waffen kommen werde/ wird ebenfals die Zeit lehren. Gewißlich ist dem Könige in Franckreich viel daran gelegen/ daß/ wo nicht der Printz Conty solte zur Cron selbst gelangen/ doch grosse Zerrüttungen entstehen möchten/ weil dadurch die Christlichen Waffen gegen den Türcken sehr divertiret werden dürfften/ und zu dem Ende Franckreich kein Geld sparen wird des Conty Parthey zu verstärcken/ solten auch Türcken und Tartarn mit ins Spiel gezogen werden.



